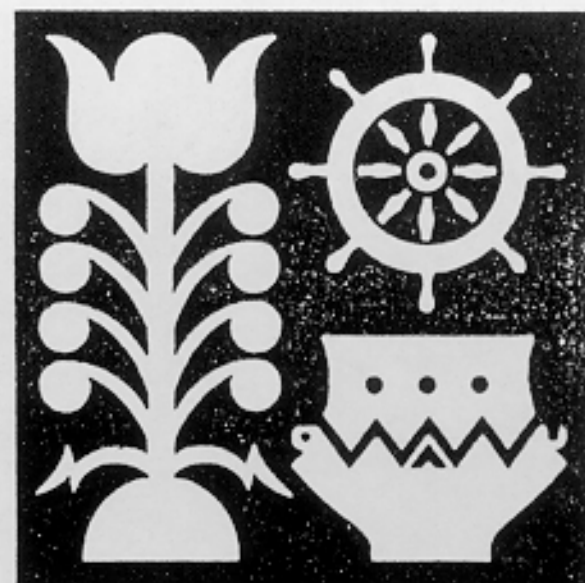


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Dezember 1994
Nr. 540



Krane, Bagger, Maschinen, Leuchtfeuer und Passagierschiffe

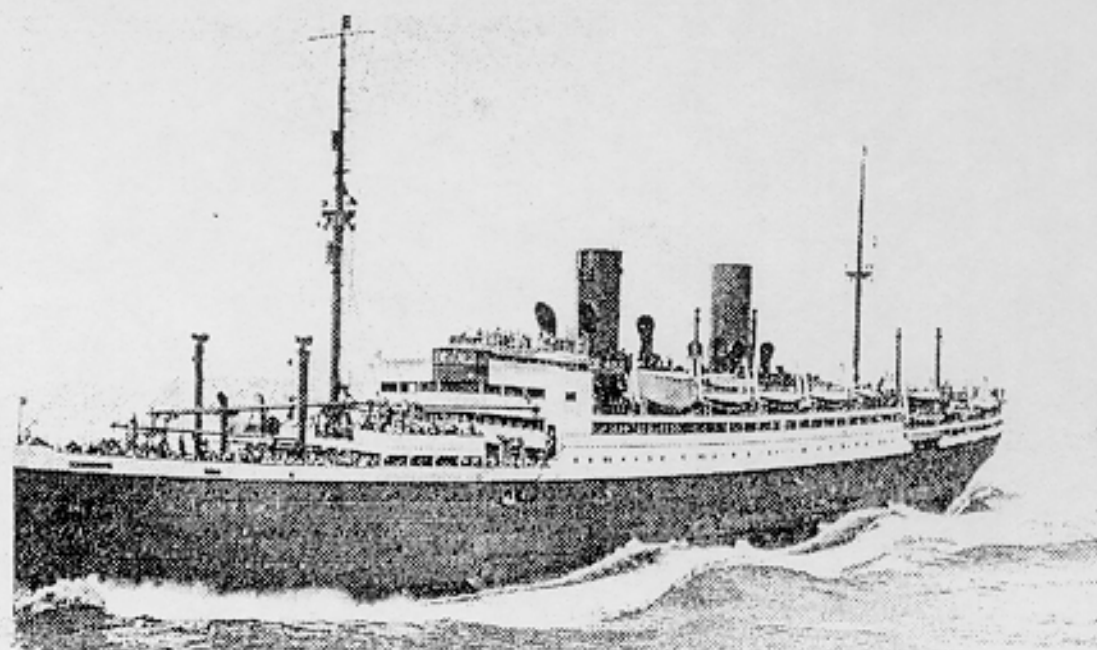
Eine kleine Dauerausstellung der Abteilung Industriearchäologie am DSM

Der Raum im 2. Obergeschoß zwischen dem Café, der Schiffsbrücke, dem Fahrstuhl, Treppenhaus und dem Büro der Abteilung Industriearchäologie, der z. T. als Abstellfläche mit benutzt wurde, konnte als kleine Dauerausstellung neu gestaltet werden. Die Besucher, die die Schiffsbrücke, eine Attraktion am DSM, besichtigen wollen, können seit dem Frühjahr 1994 einige schöne Modelle und interessante Gemälde zur deutschen Schiffahrtsgeschichte bewundern, die aus Platzmangel und anderen Gründen bisher nicht gezeigt wurden. Da die Abteilung Industriearchäologie am DSM bisher keine Möglichkeit hatte, ihre jahrelangen und umfangreichen Forschungen über die Doku-

mentation der schiffahrtsbezogenen Anlagen an der norddeutschen Wasserkante in den ständigen Ausstellungen umzusetzen, bot sich hier nun eine Chance.

Eine Informationstafel mit Fotos einiger ausgewählter Objekte gibt Auskunft über die Bandbreite der inventarisierten Bauten der Seeschiffahrt in den norddeutschen Küstenländern und über die interessante Tätigkeit des Industriearchäologen und Technikhistorikers am DSM. Die Leuchtfeuer an den Küsten, die der Schifffahrt nicht nur den Weg weisen, sondern auch zu technischen Kulturdenkmälern geworden sind, gelten als populäre Zeugen des maritimen Erbes in Norddeutschland. Ein Gemälde von Paul Schiedewan mit dem Schnelldampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd (NDL) sowie dem wohl berühmtesten deutschen Leuchtfeuer, dem Leuchtturm Roter Sand, der auch mit Unterstützung der Abteilung Industriearchäologie an seinem ursprünglichen Standort in der Außenweser erhalten werden konnte, ergänzt die Vitrine mit den Leuchtfeuer-Modellen.

Einen Schwerpunkt der kleinen Dauerausstellung stellen die Krane, Schwimmkrane und Helgengerüste dar. Bei dem Gemälde von Fritz Osswald, das den Überseehafen in Bremen zeigt, stehen ein Schwimmkran, Getreideheber sowie diverse Ladebäume der Schiffe im Vordergrund. Das schöne Modell des Schwimmkrans mit diesel-elektrischem Antrieb, das jahrelang im Magazin stand, der von der vormaligen Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft, später



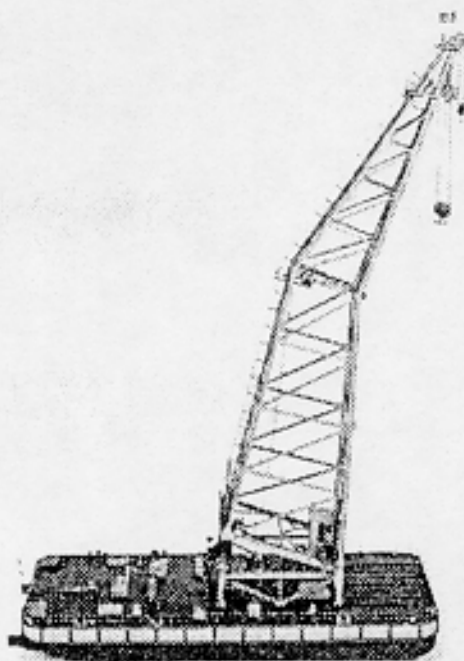
Passagierschiff „Stuttgart“ (Foto: DSM, 1930)

Orenstein & Koppel, jetzt Krupp-Fördertechnik, für die Hafendirektion Oslo 1949/50 gebaut wurde, kann als eines der ersten Zeugnisse des Nachkriegsschiffbaus in Deutschland angesehen werden.

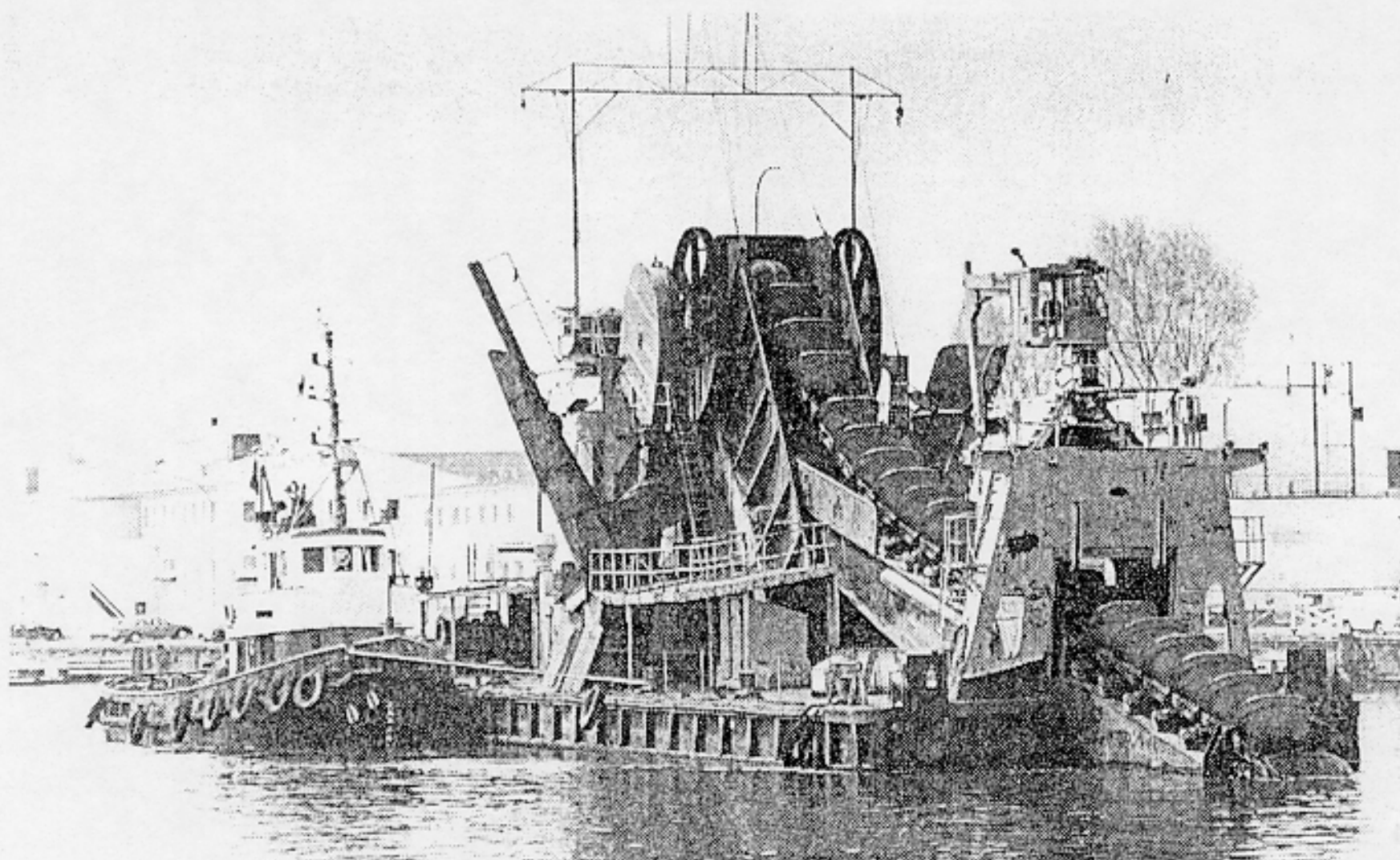
Ein Anschauungsmodell der Deckwaspumpe des nicht selbstfahrenden Eimerkettenschwimmbaggers „Bremen“, der 1927 für die damalige Wasserstraßendirektion in Bremen bei der AG Weser gebaut wurde, bis 1988 für das Hansestadt Bremische Amt in Bremerhaven im Einsatz war und 1989 verschrottet wurde, zeigt die Funktion dieser Dampfmaschine. Die Darstellung der Technik wird durch das attraktive Steuerungsmodell einer Dreifach-Expansionsmaschine mit einem Hochdruck-, Mitteldruck- sowie

zwei Niederdruckzylindern der Torpedoboote V 150-160 (Baujahr 1907/08) für die Kaiserlich-Deutsche Marine vervollständigt. Diese Torpedoboote waren die letzten Einheiten, die mit zwei Kolbendampfmaschinen ausgerüstet waren. Die nachfolgenden Boote erhielten als Antrieb zwei Turbinen. Als Hersteller fungierte eine der profiliertesten deutschen Werften, der Stettiner Vulkan.

Bei der dritten berühmten deutschen Werft, die in dieser Ausstellung gewürdigt wird, handelt es sich um die bedeutendste Schiffbauschmiede an der Geestemündung, die Tecklenborg-Werft. Das Gemälde des populären Bremerhavener Künstlers Paul Ernst Wilke von 1921 zeigt einen Schienen-dampfkran sowie die riesigen Helgengerüste, die Wahrzeichen des modernen Schiffbaus, die die Silhouette Geestemündes und Bremerhavens prägen. Ein Foto aus dem Jahre 1898 von der Belegschaft der Kesselschmiede auf der Tecklenborg-Werft, das die ca. 80 Mitarbeiter (Meister, Vorarbeiter, Gesellen, Handlanger und Lehrlinge) in ihrer damaligen Arbeitskleidung mit ihren Werkzeugen vor ihrem fertigen Produkt, den Schiffskesseln, porträtiert, kann als interessantes sozialgeschichtliches Dokument eingestuft werden. Paul Ernst Wilke ist mit einem weiteren eindrucksvollen Gemälde vertreten, das die Columbuskaje und die nach dem Krieg neu entstandene Fahrgastanlage, die heute nicht mehr existiert, mit der „Grips-holm“ von 1954 darstellt. Dieses Passagierschiff dokumentiert den Wiederbeginn der transatlantischen Linienschiffahrt von Bremerhaven nach 1945 und fuhr von 1955 bis 1966 als populäre „Berlin“ im Nordatlantikdienst für den NDL. Dieses Gemälde war übrigens ein Geschenk der hiesigen Industrie- und Handelskammer an Prof. Dr.-Ing. Arnold Agatz, den bekannten Hafenbauer Bremerhavens, der nicht nur für die Konstruktion der Fischereihafendoppelschleuse, der Columbuskaje an der offenen Weser und der Nordschleuse die Ver-



Modell des Schwimmkranes (Foto: Egbert Laska, DSM, 1994)



Bagger „Bremen“ im Bremerhavener Fischereihafen II (Foto: Hans-Heinrich Willers, Bremerhaven, 1989)

Fortsetzung Seite 2

„Wo de van Bremen Elme ingenamen hebben“

Über die Zerstörung der Burg in Elmlohe durch die Bremer

„Wo de van Bremen Elme ingenamen hebben“, so hat der Bremer Chronist Johann Renner, der von 1566 bis 1583 Notar beim Rat der Stadt war, ein Kapitel seiner zweibändigen Chronik überschrieben. Auf wenigen Seiten schildert er die Hintergründe für den Kriegszug, die Belagerung und schließlich die endgültige Zerstörung der Burg Elmlohe im Jahre 1485.

Die Burg Elme, auch als Elmelo und gelegentlich Liethenburg bezeichnet, war um 1300 von dem Bederkesaer Ritter Werner I. erbaut worden. Als Burgmannen wurden Verwandte aus der Familie von der Lieth eingesetzt. Da die Anzahl der Meierhöfe, die zu Elme gehörten, gering war, reichten die Einkünfte oft nicht aus, ein rittermäßiges Leben zu führen. So war es, auch im Hinblick auf die Zeitläufe, nicht verwunderlich, daß die Ritter auf Raub ausgingen. Das galt keineswegs als unehrenhaft, und Überfälle auf Bauern und Kaufleute blieben weitgehend ungeahndet.

Bei einem ihrer Raubzüge im Jahre 1386 jedoch gingen die von Elme zu weit. Die Knappen Dietrich und Erich hatten sich mit Hinrik von der Lieth und Arend von Luneberg und mit ihren Knechten in einen Hinterhalt gelegt, um einen Kaufmannszug zu überfallen. Bei dem kurzen Kampf wurde Danele Monik getötet, er war der vom Bremer Rat in Bederkesa eingesetzte Vogt. Das konnte die Stadt nicht hinnehmen, und außerdem hatte sie nun einen Anlaß, im Rahmen ihrer Unterweserpolitik weitere Stützpunkte zu gewinnen. Bremen verbündete sich mit dem Amtmann des Erzstiftes, Bernhard von Schaumburg, um Vergeltung zu üben und die Ritter in ihre Schranken zu verweisen. Der Vertreter des Stiftes bot für den Feldzug „hundert wapent guder lude“ (ausgebildete Krieger) und „neun hundert wapent werftiger lude“ (bewaffnete Bauern aus dem Amt) auf, während der Rat lediglich „viftig wapent unde darto viftig man“ stellte. Bei dieser Überlegenheit dauerte der Kampf nur kurze Zeit. Die Burg Elme wurde eingenommen und zerstört, das „feste haus“ der Luneberger kampflös übergeben. Bremen übernahm die Erbgüter derer von Elme und von der

Lieth und erlangte das Öffnungsrecht an der Burg Luneberg, die vom Erzbischof besetzt wurde. Bereits ein Jahr darauf kam es zu der Vereinbarung, daß die von Elme den in der Fehde verlorengegangenen Besitz als Lehen mit der Erlaubnis zurückerhielten, wieder ein „festes haus“ zu erbauen. Obwohl sie letztendlich mit annehmbaren Bedingungen davongekommen waren, setzten die Knappen schon bald ihre Raubüberfälle fort.

Als das Geschlecht 1481 ausstarb, zog die Stadt Bremen ihren Lehensanteil ein und legte ihn zur Herrschaft Bederkesa. Der Inhaber der anderen Lehenshälfte, Cord von der Lieth, widersetzte sich und übergab die Burg Elmlohe dem damals bedeutendsten Widersacher des Rates, dem Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg. Er stritt schon seit längerem mit der Stadt um einen Anteil an der Burg Bederkesa und störte die Politik des Rates dadurch, daß er versuchte, das

Land Wursten zu zwingen, seine Landeshoheit anzuerkennen. Das trieb die Wurster natürlich dazu, Verträge mit Bremen zu schließen und sich mit der Stadt zu verbünden. Der Herzog fühlte sich dennoch stark genug, einen Kriegszug gegen die Wurster zu beginnen. Mit einer Söldnertruppe fiel er 1484 in die Marsch ein. Bei Alsum wurde er vernichtend geschlagen. Von den Gegnern verfolgt, konnte er sich in die Burg Bederkesa retten und mußte von dort weiter nach Hadeln fliehen. Im darauffolgenden Jahr zogen die Verbündeten gegen die Burg Elme, um Herzog Johann auch dort zu treffen.

Hier setzt nun Johann Renner seinen Bericht detailliert an. Er schreibt: „... de van Bremen ... und de hertoch ... weren fiende to hope, ... beth de van Bremen tho rade wurden und belegerden Elme“. Über die Verbündeten sagt der Chronist: „... hir hadden de Wursters ock ein sonderlich leger vor“, er meint, daß sie die Burg mit

belagerten. Die Stadt setzte auch Geschütze ein, denen man, dem Brauch entsprechend, Eigennamen gegeben hatte. Renner vermeldet: „hadden ... ohre beiden groten steinbussen, Snelleke und Baselische, und schoten heftig darin“. Nach dreizehntägiger Belagerung und heftigem Beschuß „... wordt it up gegeven, do destruerden se idt inn den grundt“.

Die Burg Elme wurde geschleift und durfte nie wieder aufgebaut werden; die Herren von der Lieth waren nun endgültig auf den ihnen noch verbliebenen Besitzungen in Allstedt und Fickmühlen als Lehnslente vom Rat der Stadt Bremen abhängig.

Von der ehemaligen Burganlage ist heute nichts mehr erhalten, nur das geübte Auge kann an der Stelle, an der einstmalig die Anlage stand, eine leichte Erhöhung im Gelände ausmachen. Bei einer Grabung im Jahre 1981 konnte Dr. Hans Aust die 1485 zerstörte Burg Elme eindeutig lokalisieren. K.-O. Ahrens

Weihnachtsbäume zum Selbersägen

Düsse Geschicht hett mi annerlezt mien Naber Dierk Möller vertellen: „As dat vergangen Jahr op Wiehnachten togung“, sä Dierk, „un wi us Gedanken um 'n Dannboom maken, roppt mein Fründ Lui Wienbarg an. He harr to'n Dannboommköpen 'n wunnerbaren Vorschlag. Se harr sik in'n Kegelclub all mit'nanner besnackt un wullen in't Holt föhren un sülfst wecke afsagen. Of wi nich Lust harrn mittokamen. Se harrn ok 'n best Angebot: Een Meter schull man negen Mark kosten, un 'n Punsch mit brune Koken geeft noch daarto. Schull seker veel Spaas maken! – Dat leet ik mi al wegen den Punsch nich tweemaal seggen un sä batz to. Den Dag vor Wiehnachten schull dat losgahn; denn weer de Boom ok frisch un nadel nich so gau. ‚Treckt jo warm an!‘ sä Lui noch; ‚un vergeet de Hanschen nich! Bring man noch 'n Saag mit! Wi haalt jo gegen Klock dree af!“

„Dat keem mi goot topass“, vertell Dierk wieter, „denn nu harrn wi Gelegenheit, us Tante Wilma to bewiesen,

dat wi doch 'n Oog un Gespöör for 'n richtig staatschen Wiehnachtsboom harrn, an den se anners as vergangen Jahr nix an utsetten kunn. Weeft du, Tante Wilma, dat is 'n opsternaatsch Froensminsch; de hett överall wat an rumtomäkeln un kann eenen dat so sinnig von achterum steken. Vergangen Jahr hett se na usen Wiehnachtsboom röverschuult un mit ehre spitze Tung seggt: ‚Sieh mal, was anners! Bei die dünnen Zweige spart 'n 'ne Menge Kerzen. Und wo keine Nadeln sind, können auch keine runnerfallen.‘ Dat Trietsen schull dütmal 'n Enn hebben. Düt Jahr wullen wi ehr daar keen Gelegenheit to geben. Un ik spann noch 'n extra scharp Blatt in miene Saagin.

De Kegelbröder halen us mit ehre Froenslüüd pünktlich af. Lui harr 'n lüttjen Bus besorgt, un na'n halve Stunn Fahrt kregen wi al dat Schild an de Straat in Sicht: ‚Weihnachtsbäume zum Selbersägen 100 m rechts‘.

Daar weer bannig wat los; 'n ganze Reeg Lüüd kemen us al mit 'n Boom

unner'n Arm in de Mööt. Wi schullen man driest 'n Stück op den Weg daalgahn, meen so'n Keerl, de daar wat to seggen harr. Weern noch rieklich Bööm daar, allens beste Qualität. ‚Aber schön deep unnen afsagen, dat daar nich so hoge Stubbens stahn blievt!‘ reep de Keerl us noch achterher.

Na, denn man ran! Dat schall woll sachs gahn! – Miene Fro stüerte glieks op so'n staatschen Boom to; de harr goot in us Kark rinpaßt, aber man nich in use lütte Kaat. Nu man flietig socht un keken. Düsse hier? Nee, de harr 'n scheve Spitz. An den annern fehlten op eene Siet meist all de Twiegen. ‚Laat us den nehmen.‘ ‚Och wat, veel to krumm. Wi findt woll noch 'n betern, so eenen ranken, slanken, pielgraad mit stämmige Telgen von unnen bit baben.‘

‚Allens beste Qualität!‘ harr de Keerl erst seggt. Aver över us hung Tante Wilma ehre Wöör as 'n Damoklessweert! Keeneen Boom weer us recht.

‚Wo is dat mit düssen hier? – Nee, nee, de paßt nich dör use Huusdöör, veel to breed!‘

So gung dat 'ne ganze Stunn. Ik keem rein in't Sweten daarbi.

Miene Mackers weern al flietig an't Sagen. Un wi harrn jümmer noch keenen Boom funnen, wo use Tante Wilma nix an utsetten kunn. An eenen harrn wi 'n witt Taschendook ansteken; den muchen wi woll lieden. Wi wullen aber doch noch 'n betern söken. Bides weer dat so sinnig schummerig wörn, un de Keerl meen, of he us woll 'ne Stallatücht halen schull. Ok de Kegelfrünnen kemen un wullen weten: ‚Wo wiet sünd ji beiden?‘ Se harrn ehren Punsch ok al wegputzt. ‚Nehmt man düssen hier!‘ Un daarmit wiesen se op eenen Boom, den harr de Düvel nich maal for siene Grootmudder nahmen. Ik sehg überhaupt bloots noch Bööm; ik weer al meistdüsigg. Dat weer ok bilütten düuster wörn, daar funnen wi endlich den mit dat Taschendook wedder. ‚Diesen oder keinen!‘ sä ik to miene Fro. ‚Her mit de Saag!‘ – ‚Weihnachtsbäume zum Selbersägen!‘ Dat harr ik mien Leefdag noch nich maakt; aber dat Sagen gung beter as dat Söken! De Spöön flögen man so.

As wi mit usen Dannboom bi den lütten Bus ankemen, menen miene Mackers: ‚Junge di weg, is dat 'n Boom! Den hett seker de Förster for sik sülfms reserveert hatt.‘ As aber de Opseher bi't Betahlen so bilöpig sä, he wull jümmer al maal so'n Boom in't Treppenhuis stellen, un as dat bi't

Fortsetzung Seite 3

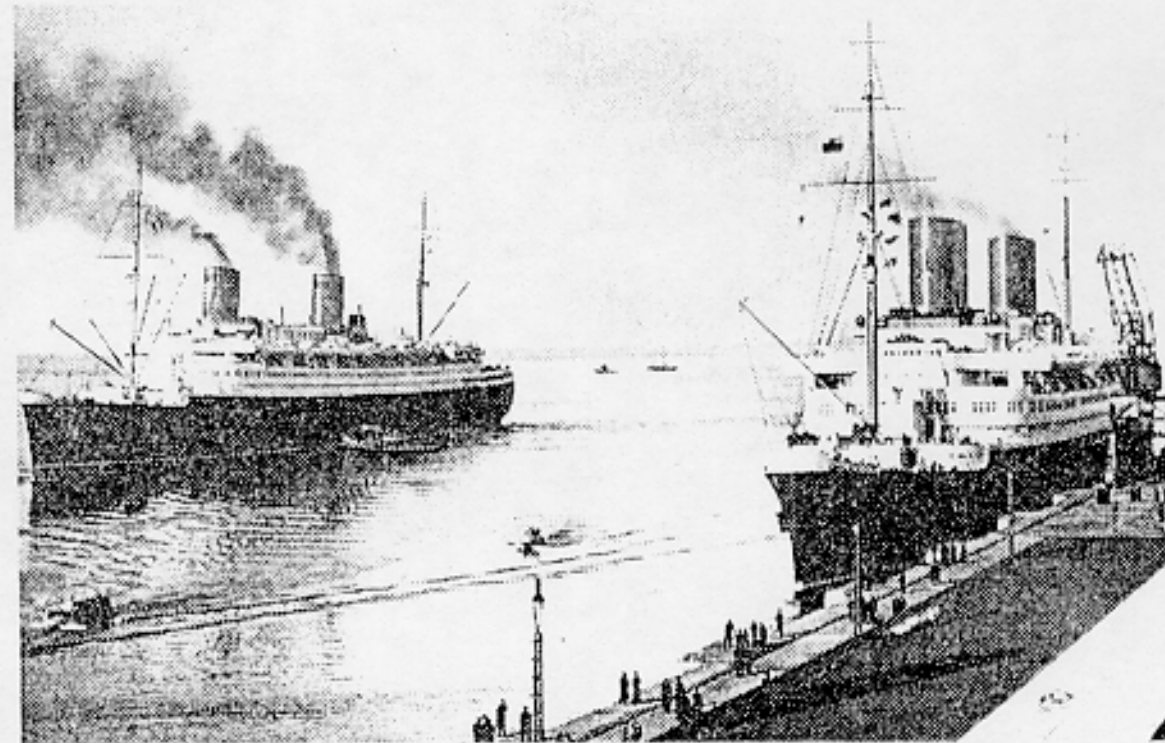
Krane, Bagger ...

Fortsetzung von Seite 1

antwortung trug, sondern auch noch in hohem Alter entscheidende Schrittmacherdienste beim Baum der Stromkaje für den Container-Terminal leistete.

Der kleine Ausschnitt aus der Geschichte des deutschen Schiffbaus und der bremischen überseeischen Passagierschiffahrt wird durch das volkstümliche Gemälde des Künstlers Struss, das den berühmten Schnelldampfer „Bremen“ (4) des NDL, ein bremisches Prestigeobjekt, beim Verlassen der Bremer Traditionswerft AG Weser am 24. Juni 1929 auf dem Weg nach Bremerhaven zeigt, ergänzt. Zahlreiche Menschen beobachten das grandiose Schauspiel. Nicht nur wegen des tristen Wetters drückt das Bild eine düstere Stimmung aus, die gut in die damalige schwierige wirtschaftliche Lage paßt. Eine Seemannsarbeit von dem Schiffsmodell der „Bremen“ (4) aus dem Nachlaß von Kommodore Ziegenbein, dem legendären Kapitän dieses Schnelldampfers, vervollständigt das Ensemble.

Neben dem Modell des Passagierschiffes „Stuttgart“, das 1921 bis 1924 beim Stettiner Vulcan für den NDL gebaut worden war und auf der Nordatlantikkroute eingesetzt wurde, bevor außer der „Columbus“ die „Bremen“ und „Europa“ die Linienschiffahrt von Bremerhaven nach New York und zurück aufnahmen, soll das Modell



„Europa“ an der Columbuskaje und „Bremen“ auf der Weser (Foto: K. Eden, Bremerhaven, Archiv: Hermann Jelten, Bremerhaven und DSM, um 1935).

der „Pasteur“ von 1953, die spätere „Bremen“ (5), präsentiert werden.

Diese kleine Dauerausstellung der Abteilung Industriearchäologie ist in Zusammenarbeit mit den Restauratoren des DSM, Reinhard Sachs, Thomas Ammermann, Andree Schnelle sowie dem verantwortlichen Aufseher für die Schiffsbrücke, Thomas Jesionek, entstanden. Beim restaurierten Modell des Schwimmkranes, ein Schmuckstück der Ausstellung, konn-

te der neue Modellbauer des DSM, Reinhard Sachs, eine erste Kostprobe seines Könnens ablegen. Für das Aufspüren und die Restaurierung der Gemälde leistete der Magazinverwalter des DSM, Thomas Ammermann, wertvolle Hilfe. Jörg Geier, der Werkstattleiter am DSM, sorgte trotz Personalknappheit im technischen Dienst, für die rasche organisatorische Durchführung der Arbeiten, während Frau Helga West die Ausgestaltung der Texte erledigte.

Dr. Dirk J. Peters

„Bremerhaven“ vor zweitausend Jahren

Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit

Von September bis November 1994 wurden durch die Bremer Landesarchäologie wieder Ausgrabungen auf Bremerhavener Stadtgebiet durchgeführt. Bei diesen Untersuchungen konnte u. a. ein Siedlungsplatz aus der römischen Kaiserzeit in Lehe – zumindest in Teilbereichen – systematisch dokumentiert werden. Unser Bild zur frühgeschichtlichen Besiedlung nördlich und südlich der Geestemündung wird dadurch wesentlich bereichert, und es bleibt ein weiteres Mal festzustellen, daß diese Region keine Ausnahme in der großen Fundstellenhäufigkeit des westlichen Elbe-Weser-Dreiecks darstellt. Die folgende Skizze zur aktuellen Situation der archäologischen Landesaufnahme mag verdeutlichen, daß das Gebiet der heutigen Stadt Bremerhaven zumindest für die römische Kaiserzeit (d. h. grob gesagt dem relativ langen Zeitraum der ersten 350 Jahre unserer Zeitrechnung) nicht länger als „weißer Fleck“ auf der eisenzeitlichen Landkarte angesehen werden darf.

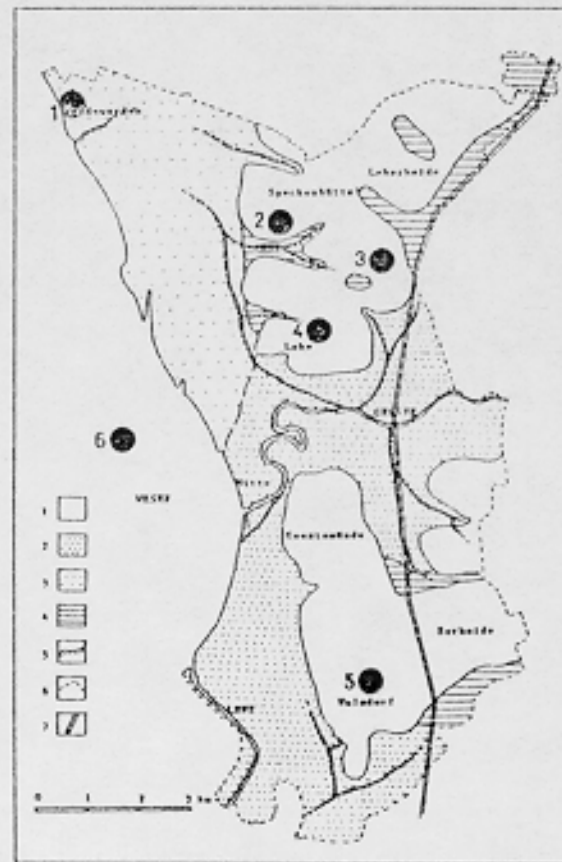
Ein erster Blick auf die Kartierung

der Fundplätze erlaubt die interessante Beobachtung, daß sich die Siedlungen nördlich der Geeste zu konzentrieren scheinen. Im Süden sind bisher lediglich die Spuren eines einzigen Siedlungsplatzes erkannt worden (Nr. 5). Die dort geborgenen Funde von Keramik, Eisen, Eisenschlacke und Holzkohle ermöglichen eine Datierung von der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit, d. h. dem 1. Jh. v. Chr. bis in das 2. Jh. n. Chr.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind in den südlichen Bremerhavener Stadtteilen Wulsdorf, Geestemünde und Surheide durch frühe Bebauung bzw. späte archäologische Beobachtung wichtige Funde und Befunde für die Forschung verlorengegangen. Andererseits liegen hier aber mehrere Belege vor allem für Gräberfelder aus der nachfolgenden Völkerwanderungszeit vor, so daß die gegenwärtige Fundarmut der römischen Kaiserzeit südlich der Geeste auch eine wirklich nur sehr dünne Erschließung durch germanische Siedlungsgruppen widerspiegeln könnte.

Der Südausläufer des Geesthöhenzuges der Hohen Lieth, der auf dem nördlichen Bremerhavener Stadtgebiet endet, war dagegen sehr intensiv besiedelt. Allein in Lehe gibt es zwei Siedlungsstellen, deren Charakter und Größe aber vorerst noch nicht festzustellen sind: Aus dem alten Ortskern von Lehe stammen Scherben der Zeit um Christi Geburt (Nr. 4), und im Schierholzgebiet – dem jüngst untersuchten Siedlungsplatz (Nr. 3) – konnten Pfostenlöcher und Abfallgruben mit Keramikstücken des 1. bis 3./4. Jh. beobachtet werden.

Schon Anfang der 70er Jahre wurden auf dem Strödtacker in Specken-



Fundplätze der Römischen Kaiserzeit auf Bremerhavener Stadtgebiet (vgl. die Nummern im Text). Zeichenerklärung zu den Bodenverhältnissen: 1 = Geest, 2 = Flußmarsch, 3 = Seemarsch, 4 = Moor, 5 = vermutete ehemalige Wasserläufe, 6 = Stadtgrenze Bremerhaven, 7 = Autobahn (Grundlage: R. Gewinner, Geologische Beschreibung Stadtgebiet Bremerhaven, Stuttgart, 1949, und Kartierungen R. Eggers).

büttel (Nr. 2) Keramikreste des 1. Jh. n. Chr. entdeckt. Bis auf eine Ausnahme – Weddewarden (Nr. 1) – liegen alle Siedlungen auf der Geest im hochwassergeschützten Bereich. Seit 1982

wurden bei Baumaßnahmen auf der großen Dorfwurt immer wieder Funde aus der älteren und neuerdings auch jüngeren römischen Kaiserzeit geborgen, darunter Keramik, Knochen und Webgewichte aus Ton. Für die südlichste auf dem hohen Uferwall des Landes Wursten gelegene Wurt Weddewarden läßt sich eine ähnliche Siedlungsentwicklung wie bei der intensiv untersuchten Feddersen Wiede vermuten.

Zusammenfassend kann – parallel zu der Entwicklung in der näheren und weiteren Umgebung – eine große Zahl von Siedlungsneugründungen am Ende der vorrömischen Eisenzeit festgestellt werden.

Im Gegensatz zur relativ großen Zahl von Urnengräberfeldern der Völkerwanderungszeit fehlen zur Zeit immer noch Hinweise auf ältere Gräberfelder der römischen Kaiserzeit. Diese ungleiche Quellenlage wird sich nicht allein durch Verlagerung der Bestattungsplätze oder auch der Siedlungen erklären lassen.

Vermutlich in das beginnende 1. Jh. n. Chr. datiert ein interessanter Baggerfund aus der Weser bei Bremerhaven (Nr. 6). Es handelt sich um die vollplastische Figur eines Stieres aus Bronze, die wahrscheinlich keltisch-römischen Ursprungs ist. Dieser Fund zeigt, daß „Bremerhaven“ bereits vor gut 2000 Jahren überregionale Beziehungen hatte. Wenn man denn so möchte, könnte man sogar sagen, daß diese Stierfigur der älteste bisher bekannte „Import“ auf dem Stadtgebiet ist. Schon er gelangte nach „Bremerhaven“ über den Weserweg bzw. über die Nordsee, die ja auch noch die Lebensadern für das Wirtschaftsleben in unserer Stadt sind. Rüdiger Kelm

Weihnachtsbäume ...

Fortsetzung von Seite 2

Opladen heten dä: „Denn pack man baben rop; daar lett sik goot de rode Fahn an fastbinnen!“ daar kenen us doch gewisse Twiefel, of wi den rechten Boom for use Wiehnachtsstuuw funnen harrn. Un wi hörten al Tante Wilma ehre Stimm: „Is wohl 'n büschen schlank geraten; abers die Nadeln halten sicher noch ein, zwei Stunden.“

De Appetit op den Punsch weer us vergahn. Op de Trüchfahrt kunn ik gaar nich so recht mitsnacken, as de annern jem ehr Beleevenisse bi't Bööm-utsöken vertellen.

As wi wedder trüch weern, stellen wi usen Boom eerstmaal achter't Huus. Wi wullen us nu nich mehr argern un em den annern Morgen in Roh ankieken. Vielleicht weer he bi Licht besehen beter, as wi dachen.

Den annern Dag weer ik al bi't Hellwarrn op de Been un heff usen Wunerbööm rundum bekeken. Aber du kuunst em dreihen as du wullst: Dat Dings sehgt von jede Siet man minn ut; daar kunnst kenen Staat mit maken. Un denn weer he ok noch över'n Meter to lang! Baben un unnen wat afsagen? Eenfach maal probeern! – Nee, wo sehgt he nu eerst ut! As 'n Bessensteel mit Nadeln!

Ik heff nich lang mehr fackelt: Hen na'n Markt un 'n neen kofft. Hett ja 'n paar Mark mehr kost, sehgt aber teihnmaal beter ut.

Miene Fro hett em fein anplünnert. Un as Tante Wilma to Visite keem, meen se: „Meine Zeit, was habst ihr bloß dies Jahr für 'n schönen Baum! Das ist ja 'n Prachtstück! Da kommt selbst meiner nich mit.“

„Tschä“, heff ik seggt un daarbi na miene Fro röverpliert, „wi sünd in'n Wald ween un hebbt us den besten utsocht. Daar hett 'n ja de gröttste Utwahl. Heff ik sülfst afsaagt. Hest doch wiss al maal in't Blatt leest: Wiehnachtsbäume zum Selbersägen, beste Qualität.“

„Nee, sowat ok!“ heff ik to miene Naber seggt un mi daarbi bannig höögt. „Un wi hebbt us daarmaals wunnert, dat ji na Wiehnachten twee Dannbööm an de Straat stellt hebbt. Nu weet ik ok, warum!“

Wenn de een oder anner von jo dat liekers vorhett, denn raad ik: Wees nich so pingelig bi't Utsöken! Annern kriggst kenen Punsch mehr af! Un nehm 'n Tollstock mit, dat kann nich schaden!

Herbert Ehlers, Mitglied des Plattdütschen Schrieverkrings der MvM.

Ein Stück Schulzeit – Die Fibel von 1908

In dem hannoverschen Volksschulgesetz vom 26. Mai 1845 wurde der Beginn des schulpflichtigen Alters mit dem vollendeten sechsten Lebensjahre festgelegt. Die Unterrichtsgegenstände waren zuerst Religion (Katechismus, Lesen und Kirchengesang), erst um 1848 gelangte allgemein der Schreib- und Rechenunterricht zur Einführung. Durch die Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 wurde eine wesentliche Verbesserung

des Unterrichts dadurch bewirkt, daß als weitere Lehrfächer Zeichnen, Turnen und Raumlehre hinzutraten.

Nach Einführung des Volksschulgesetzes in Preußen im Jahre 1906 berichtet die Monatsschrift Altsachsenland Jahrg. 1910 über die erste Ausgabe der Niederdeutschen Fibel: „... ist die Fibel dagegen ein Heimatbuch ersten Ranges, das berufen ist, den Samen der Heimatliebe schon in die jugendlichen Herzen unserer Abs-

Schützen zu senken. Prof. Winter hat es meisterlich verstanden, oft mit wenigen Strichen kleine illustrative Kabinettstücke zu schaffen. Haus und Hof, die Ernte, die Dreschtemme, das Hünengrab, der ländliche Kramladen, Handwerker und andere Bilder sind so einfach, so sinnfällig, daß Besseres kaum erdacht werden konnte.“

Karl Timcke

f. v. L. L. L.

h S Hahn.

Huhn	Henne	Hund	Hühner	Hühnchen
Hering	Hänfling	Hoffnung	Nahrung	Zeitung
Pracht	Brand	Blick	blau	prachtvoll

*Ich bin klein, mein Herz ist
ein, voll meinem frommen
als Jesus allein*

Guter Vater im Himmel du,
meine Augen fallen zu,
will mich in mein Bettchen legen;
gib nun, Herr, mir deinen Segen.
Lieber Gott, das bitt ich dich:
bleib bei mir, hab acht auf mich.

Umschau

Personennamen in Flurnamen des Landes Hadeln

Professor Dr. Dieter Stellmacher, der den Lehrstuhl für niederdeutsche Sprache und Literatur an der Georg-August-Universität in Göttingen innehat, ist der Verfasser des kleinen Aufsatzes über „Personennamen als Flurnamenelemente im nördlichen Niedersachsen“ im Band 33/1993 der im Verlag Aschendorff/Münster unter dem Titel „Niederdeutsches Wort“ erscheinenden Beiträge zur niederdeutschen Philologie. Als Material für seinen Artikel standen Stellmacher in erster Linie die von ihm bearbeiteten und herausgegebenen Flurnamensammlungen von Arnold Dock für die Börde Lamstedt und von Richard Tiensch für Otterndorf zur Verfügung. HEH

Neue Geschichte der Stadt Stade

Nach gut fünfzig Jahren seit Erscheinen der „Geschichte der Stadt Stade“ von Hans Wohltmann ist soeben zum Ende des Jubiläumsjahres „1000 Jahre Stade“ ein neues Werk herausgekommen, das sich mit der Entwicklung unseres früheren Regierungssitzes im Elbe-Weser-Dreieck von den Siedlungsanfängen bis zur Gegenwart beschäftigt. Als Herausgeber dieses voluminösen Bandes von 640 Seiten firmiert die Stadt Stade; für die Gesamtedaktion und die Hauptarbeit war Stades Stadtarchivar Jürgen Bohmbach verantwortlich. Außer ihm selber sind mit ihren Beiträgen die beiden Autorinnen Beate-Christine Fiedler und Karen Jäger sowie die Autoren Gerrit Aust, Stefan Kroll, Torsten Lüddecke, Jürgen Schneider, Michael Schütz, Heinz-Joachim Schulze und Heinrich Wittram beteiligt. Das in neun Kapitel, drei Überblicke und einen Exkurs gegliederte Werk gibt einen guten Überblick über die Geschichte der Stadt Stade. Es kostet im Buchhandel 36 DM. HEH

Heft 31 der Nachrichten des Marschenrates

Der Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee hat zur diesjährigen Mitgliederversammlung am 28. Oktober 1994 in Sande sein 31. Nachrichtenheft herausgegeben, dessen Schriftleitung wiederum dem früheren Leiter des Küstenmuseums in Wilhelmshaven, Dr. Waldemar Reinhardt, anvertraut war. Die 86 Seiten starke Broschüre vermittelt einen ausgezeichneten Einblick in die vielfältigen Aktivitäten der sechs Fachgebiete Vorgeschichte, Geschichte, Volkskunde, Geowissenschaften, Biowissenschaften sowie

Küsteningenieurwesen und Wasserwirtschaft an der südlichen Nordseeküste zwischen den Unterläufen von Elbe und Ems. Das Heft ist direkt beim Herausgeber, dem Marschenrat, in Wilhelmshaven, Viktoriastraße 26/28, zu bekommen. HEH

Alma-Rogge-Biographie

Zur Wiederkehr des 100. Geburtstages der oldenburgischen Dichterin Alma Rogge (1894–1969), von der z. Z. die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ im Kleinen Haus des Bremerhavener Stadttheaters mit großem Erfolg die Schmugglerkomödie „Twee Kisten Rum“ spielt, ist im Holzberg-Verlag in Oldenburg eine 120 Seiten starke Biographie von Thea Strahlmann erschienen. HEH

„Rolf-Dirksen-Schule“

Die Stadt Enger bei Bielefeld hat kürzlich ihrer Hauptschule den Namen „Rolf-Dirksen-Schule“ verliehen. Damit will sie ihre Verbundenheit mit ihrem 1983 verstorbenen langjährigen Bürger, dem aus Wremen im Lande Wursten stammenden bekannten Biologiepädagogen, Ornithologen und Schulbuchautor bekunden. Dirksen, ein treuer Morgensterner, war auch aufgrund seiner vielen heimatkundlichen Veröffentlichungen Hermann-Allmers-Preisträger. HEH

„Schützenswerte Landschaften“

Anlässlich ihres 30jährigen Bestehens hat die Kreisgruppe des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Cuxhaven e. V./vormals Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz Cuxhaven e. V.) diese 60 Seiten umfassende Broschüre mit dem Titel „Schützenswerte Landschaften und Landschaftsteile im Raum Cuxhaven“ herausgebracht, die von MvM-Vorstandsmitglied Peter Bussler verfaßt worden ist. Die Schutzgebühr beträgt 5 DM. HEH

Bildband „Zwischen Elbe und Weser“

Am 8. Dezember 1994 wurde während einer Pressekonferenz im Johannis-kloster in Stade dieser wiederum vom Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden herausgegebene neue große Farbbildband präsentiert. Bereits vor zwölf Jahren erschien ein gleichnamiger Bildband, in dem im wesentlichen die Baudenkmale des Elbe-Weser-Raumes vorgestellt worden waren. Der Landschaftsverband hatte sich darum entschlossen, wiederum in guter Zusammenarbeit mit Hans Jürgen Hansen vom Münchener Urbes Verlag, der für Idee und Text verantwortlich zeichnet, und dem Fischerhuder Fotografen Klaus Rohmeyer unter dem bewährten Titel, der übrigens auch dem

der nun gerade zum fünfzigsten Mal erscheinenden Vierteljahrszeitschrift des Landschaftsverbandes entspricht, diesen neuen Bildband herauszubringen. Von Hamburg bis Bremen, von der Nordsee bis zur Lüneburger Heide dehnt sich das Land der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, das Rohmeyer in neuesten Farbaufnahmen festgehalten und Hans Jürgen Hansen sachkundig und unterhaltsam beschrieben hat. Dabei wurden Bremen und Bremerhaven nicht ausgespart, weil heutige politische Grenzen nicht kulturelle Scheiden darstellen. Der großformatige Leinenband mit farbigem Schutzumschlag ist für 49,80 Mark im Buchhandel erhältlich. HEH

„Auf den Spuren der Grafen von Hoya“

So lautet der Titel des Aufsatzes von Dipl.-Ing. Gerhard Henking im jetzt erschienenen Nienburger Heimatkalendar 1995. Darin beschreibt das engagierte MvM-Beiratsmitglied aus Bremerhaven eine der von ihm sorgfältig vorbereiteten eintägigen Morgenstern-Studienfahrten in das einstige große Gebiet der Grafen von Hoya südlich von Bremerhaven. Aus Henkings Feder stammt auch ein schon in einem früheren Nienburger Kreiskalendar veröffentlichter Artikel über den Lebensweg der Gräfin Margaretha von Hoya (1527–1596). HEH

Wurster Kalender für 1995

Die Landesstube Alten Landes Wursten, der Heimatverein Midlum und Umgebung sowie der Wremer Heimatkreis '85 haben gemeinsam diesen Kalender unter dem Titel „Kirchen & Sagen des Landes Wursten“ herausgebracht. Die Farbaufnahmen auf der Vorderseite der zwölf Kalenderblätter stammen von Michael Rupp; die Sagen sind – teilweise in modifizierter Form – dem Buche „Die Sagen des Landes Wursten“ von Benno Eide Siebs entnommen. Die Herstellung besorgte Ditzten Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven. Der Kalender kostet 10 DM. HEH

Buch über Niederstrich

In 3jähriger Fleißarbeit hat der Niederstricher August Heinrich Brook eine Gebäuderückschreibung seiner Heimatgemeinde durchgeführt und das Ergebnis seiner Recherchen in einem Buch mit dem Titel „Das Heimatbuch von Niederstrich“ niedergeschrieben.

Mit erfrischender Leichtigkeit schreibt der Morgensterner auf 192 Seiten über sämtliche Häuser und deren Bewohner seiner Heimatgemeinde, ohne dabei einen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit seiner Ausarbeitung zu erheben. Indem er überwiegend die Form des Personenbeweises wählt, ist der zeitliche Rahmen weitgehend abgesteckt. Allerdings kommen dabei manchmal überraschende

Ergebnisse zutage, die das Buch über eine bloße Häuserückschreibung erhebt und den Titel im Ergebnis rechtfertigt.

Das mit 172 alten Fotografien und 20 Kartenskizzen ausgestattete Buch ist ein Beispiel dafür, daß es engagierten Heimatfreunden immer wieder gelingt, selbst so kleine Gemeinden wie Niederstrich in das Licht der interessierten Öffentlichkeit zu heben.

Das Buch kann in allen Buchhandlungen der Stadt Hemmoor für 39,- DM erworben werden.

„Ollanner Vertelln“

In diesem soeben im Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG in Stade erschienenen Buch hat die 75jährige Clara Kramer-Freudenthal auf 72 Seiten auf Platt Geschichten und Altländer Rezepte veröffentlicht. Das Lektorat der Geschichten besorgte Professor Dr. Nils Arhammar vom Nordfriesischen Institut in Bredstedt. Die ansprechenden Bilder hat Clara Telge gemalt. Das Gedicht „Mien Olland“ genügt guten literarischen Ansprüchen nicht. HEH

Schwaneweder Bilderbogen '95

So nennt sich der kleine Kalender mit meisterhaften zwölf Fotos des Meyenburgers Wilko Jäger, der auch im Morgensterner-Gebiet mit seinen gekonnten Ton-Dia-Schauen schon manche Vortragsveranstaltungen bestritten hat. Es handelt sich in dem neuen Kalender um Farbaufnahmen aus allen Teilen der heutigen Großgemeinde Schwanewede zwischen dem Norden Bremens und dem südlichen Kreis Cuxhaven. HEH

Denkmalschutz

Das Bremerhaven-Magazin „Fisch und Schipps“ des Heimatfunks im I. und II. Programm von Radio Bremen am 14. Januar 1995 um 20.30 Uhr beschäftigt sich außer mit einer Reihe anderer kleinerer Beiträge unter der Überschrift „Wat maakt wi mit de ole Schüün?“ mit dem Schwerpunktthema „Denkmalschutz im Kreis Cuxhaven“.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzten Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Müggenburgweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87



Rinkamen!

Dat Paschviddel in dat ole Geestemünn is in'n lesten Krieg meist ganz in Gruss un Muus slagen worrn. Daar in de Gegend von Pasch-, Rosen-, Nelken-, Bülken-, Fischer- un Friedrichstraat wahunten vor allen de lütten Lüüd. De Mannslüüd arbeiden mehrstendeels op de Warft bi Tecklenborg oder bi Seebeck von soss bit soss; un Mudder oder een von de Gören muß Vadder in'n Henkelpott dat Middageeten na de Arbeitsstee henbringen.

Gören harrn de Familien faken 'n ganzen Bulten; so teihn bit fofteihn weern dat mehrstens.

Eenen Abend, so bi Klock half söben rum, weer Vadder Steffen mööd von de Arbeit na Huus kamen. Siene Fro

stunn in de Köök an'n Heerd un röhr de Melksupp, dat de bloots nich anbrenn. „Fidi“, sä se to ehren Mann, „roop gau de Kinner! Wi wüllt eten.“ Un ehr Fidi gung vor de Huusdöör un reep luut: „Allens, wat Steffen heet: Rinkamen!“ Teemlich gau suusten nu von alle Kanten de lütten Bödels un Deerns ran un drücken sik an ehren Vadder vorbei na Mudder in de Köök.

Tolest keem daar bi Vadder noch 'n Pöök an un wull rin. Fidi Steffen fraag em: „Segg, Jung, büst du ok 'n Steffen?“

– „Ja“, blarr de Bengel.

– „Na ja, denn rin mit di! Ik will maal nich so ween.“

Un daarmit geef sien Vadder em den Weg in't Huus free. HEH



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Januar 1995

Mittwoch, 4. Januar 1995, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Sonabend, 7. Januar 1995, 15 Uhr, Langen, Debstedter Straße, Astor-Park, Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens

Mittwoch, 11. Januar 1995, 16–18 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees

Mittwoch, 11. Januar 1995, 19 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: „Plattdütscher Schrie-

verskring“; Leitung: Karl Leifermann

Mittwoch, 11. Januar 1995, 19.30 Uhr, Arbeitskreis „Denkmalpflege“; Leitung: Guido Steinke (Ort kann unter 04 71/6 40 66 erfragt werden)

Mittwoch, 18. Januar 1995, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring

Mittwoch, 25. Januar 1995, 19 Uhr, Cuxhaven, Neue Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler